

Erscheint  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonnabends.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den  
**Gerichtsamtbezirk Eibenstock**

und dessen Umgehung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Zweilundzwanzigster Jahrgang.

Abonnement  
vierteljährlich  
1 M. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

Dieses Blatt  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Inserate:  
für den Raum  
einer  
einspaltigen Zeile  
10 Pf.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

## Bekanntmachung.

Zufolge der Verordnung des königlichen Kriegsministeriums vom 18. Dezember 1873 ist den Ersatz-Reservisten I. Classe mit Einschluß der im 3. Concurrrenzjahre stehenden Militärpflichtigen, welche Seiten der Ersatz-Commission der Ober-Ersatz-Commission als Ersatz-Reservisten I. Classe in Vorschlag gebracht werden, gestattet, an dem für die Reservisten und Landwehrlente vorgeschriebenen Classificationsverfahren theilzunehmen. Zu diesem Behufe sind von ihnen Gesuche um Zurückstellung wegen häuslicher oder gewerblicher Verhältnisse für den Fall der Einberufung vor Beginn des jährlichen Ersatzgeschäftes bei dem betreffenden Stadtrathe, Stadtgemeinderathe, oder Gemeinderathe anzubringen. Die Entscheidungen auf diese Gesuche erfolgen durch die Vorsitzenden der Ersatz-Commission, behalten ihre Gültigkeit aber nur bis zum nächsten Ersatzgeschäft.

Im Augenblicke der Einberufung sind fortan alle Gesuche von Ersatz-Reservisten I. Classe um Zurückstellung unstatthaft (zu vergl. Gesetz- und Verordnungsblatt von 1873 Seite 133).

Schneeberg und Schwarzenberg, den 5. Februar 1875.

**Die Ersatz-Commission in den Aushebungsbezirken Schwarzenberg und Schneeberg.**

Der Militair-Vorsitzende.

Zhierbach,  
Oberstlieutenant.

Der Civil-Vorsitzende.

Bodel,  
Amthauptmann.

Et.

## Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten königlichen Gerichtsamte soll

den 20. April 1875

das dem Handelsmann Carl Eduard Seidel in Hundshübel zugehörige Hausgrundstück Nr. 121 des Katasters, Nr. 79, 413 und 416 des Flurbuchs, und Nr. 131 des Grund- und Hypothekenbuchs für Hundshübel, welches Grundstück am 21. Januar 1875 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

**Zweitausend Sechshundert und Zehn Mark**

gewürdert worden ist, nothwendiger Weise versteigert worden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle und im Schürerschen Gasthose zu Hundshübel anhängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Eibenstock, am 27. Januar 1875.

**Königliches Gerichtsamt daselbst.**

Landrod.

B.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Das laufende Jubiläumjahr der katholischen Kirche wird von den Ultramontanen bereits zu Vorbereitungen für große Gesellschaftsreisen benutzt, deren erste zum Ostersfeste von Berlin aus nach Rom unternommen werden soll. In der Expedition der „Germania“ ist ein eigenes Reisebureau, ähnlich demjenigen der bekannten Reiseführer Gebr. Stangen eingerichtet, welches die Anmeldungen der Teilnehmer entgegennimmt und ausführliche Prospekte ausgiebt. Damit mit dem Nützlichen auch das Angenehme verbunden werde, sollen die Reisen über Rom hinaus nach Neapel und Umgebung, sowie auch anderen schönen Punkten Italiens ausgedehnt werden, was sicher dazu beitragen wird, den Pilgerzug zu verstärken. Die für den Papst beabsichtigte Demonstration der deutschen Ultramontanen soll in einer Niesenadresse bestehen, welche dem heiligen Vater von dem katholischen Volke Deutschlands überreicht werden soll. Diese Adresse soll eine Entschädigung für die Aufhebung der deutschen Gesandtschaft beim Vatikan darstellen und die Versicherung unwandelbarer Treue gegen Pius IX. und seine rechtmäßig gewählten Nachfolger enthalten.

Wie gewaltig der Zudrang zum Studium der evangelischen Theologie abgenommen hat, beweist ein Blick auf die Zahl der im Sommersemester 1874 und im Wintersemester 1875 immatriculirten Studenten auf den verschiedenen Universitäten Deutschlands. Diese

Zahl betrug für Berlin 123 und 117, für Bonn 52 und 46, für Breslau 41 und 35, für Greifswalde 20 und 24, für Halle 186 und 174, für Königsberg 57 und 54, für Leipzig 85 und 54, für Tübingen 42 und 33, für Erlangen 12 und 7, für Jena 3 und 5, für Göttingen 3 und 4, für Marburg 2 und 3, für Strassburg 4 und 4.

In einem rheinischen Städtchen, Namens Kürst, hat sich dieser Tage zugetragen, daß der Geistliche in seiner Predigt gar arg auf die bösen Zeiten schimpfte, über die Kirchengesetze herzog und der Regierung die Schuld an allem Uebel beimah. Sie habe die Geistlichen aus der Schule verdrängt und Gesetze gegeben, die man ohne Gewissensbeschwerte nicht befolgen könne. Daher sei die öffentliche Schamlosigkeit, Verbrechen, Sitten- und Zügellosigkeit. „Das ist gelogen“, ertönte hier die Stimme des Herrn M., des Ortsvorstehers, laut und feierlich in die Predigt hinein. „Daran trägt nicht der Staat die Schuld, sondern die Pfaffen!“ Hierauf allgemeiner Tumult und die Predigt war zu Ende. Der Ortsvorsteher wird freilich wegen Störung des Gottesdienstes verurtheilt werden, jedenfalls wird aber auch dem betreffenden Geistlichen der Prozeß gemacht werden.

Meiningen. Der Wiederaufbau des niedergebrannten Stadttheils wird nach einer Darstellung der „Frf. Ztg.“ von den Behörden durch die Absicht, in demselben nur Lugsbauten entstehen zu lassen, sehr erschwert. Die Abgebrannten suchen sich zum Theil jetzt Banplätze außerhalb der Thore. Die Stadtgemeinde hat das Terrain des abgebrannten Stadttheils im Wege der Expropriation unter der Bedingung

käuflich überwiesen erhalten, daß sie den resp. Besitzern ihren früheren Bauplatz (soweit derselbe nicht zur Straßenverbreiterung herangezogen werde) zum Selbstkostenpreise wieder überlassen solle. Die Expropriation ist beendet und die Einweisung der früheren Besitzer in die ihnen zugedachten Bauplätze kann erfolgen, da tritt der Magistrat bei der Feststellung des Rückkaufpreises mit der Auslegung hervor, daß unter Selbstkostenpreis der Bauplätze nicht nur die von der Stadtkasse dafür den früheren Besitzern gezahlten Kaufgelder unter Hinzurechnung der pro rata darauf entfallenden Expropriationskosten zu verstehen sei, sondern auch die antheiligen Kosten für Straßenverbreiterung, Kanalanlage etc. sowie eine verhältnismäßige Summe zur Bestreitung der Kosten von Prozessen, welche zweifellos von einzelnen früheren Hausbesitzern dieserhalb gegen die Stadt angestrengt werden würden.

— In Oesterreich giebt es viele Leute, die 1866 nicht vergessen können und sich gern mit den Russen oder Franzosen und am liebsten mit Beiden verbünden würden, um Rache an Deutschland zu nehmen. Sie sprechen und schreiben zwar nicht von Rache, wie die Franzosen, sondern von einer Nothwehr, weil Deutschland offenbar nach den deutsch-österreichischen Provinzen lüstern sei und sie bei der nächsten Gelegenheit annektiren werde. Ein österreichischer Oberstlieutenant der Artillerie rath daher in einer Flugschrift, sich auf's Engste an Rußland anzuschließen und möglichst viele und gute Kanonen zum nahbevorstehenden Entscheidungskampf mit Deutschland anzuschaffen. Das Schriftchen macht nur deshalb Aufsehen, weil es von dem österreichischen Erzherzog Salvator herrührt und die stillen Ansichten hoher Kreise verräth. Der „Post“ zufolge ist über den Verfasser jedoch zur Zeit Hausarrest verhängt worden.

### Spanien.

— Wenn sich die eingetroffene Nachricht von dem Rückzuge der Karlisten auf Bergara und dem Einzuge der königlichen Armee in Estella bestätigt, so dürfte die vorläufige Beendigung des Bürgerkrieges als ziemlich gesichert zu betrachten sein. Die Positionen um Estella bildeten den eigentlichen Stützpunkt für das Gros der karlistischen Armee und konnten freiwillig nur geräumt werden, wenn die Absicht damit verbunden war, den Widerstand überhaupt aufzugeben. Man würde darin eine Wirkung der Pression zu erkennen haben, welche seit einiger Zeit von Außen her nicht nur aus dem Vatikan auf Don Carlos geübt wurde. Von hohem Interesse bei dieser Sachlage wären die Bedingungen, unter welchen der Prätendent, dem Rath seiner bisherigen Beschützer folgend, die Rückwärtsbewegung angetreten hat. Daß sich diese Bedingungen nicht auf der vor einigen Tagen bereits gemeldeten Basis bewegen und dem Prätendenten etwa seinen künftigen Aufenthalt in Madrid und sogar einen Platz im Staatsrath anweisen können, leuchtet ein. Immerhin aber würde den Rücksichten sowohl auf die Parteien im eigenen Lande wie auf die maßgebenden Mächte des Auslandes genügt sein, wenn sich der Verzicht des Don Carlos auch nur auf die Dauer der Regierung Alfons XII. erstreckte und der Prätendent darein willigte, während dieses Zeitraums seinen Wohnsitz außerhalb des Landes zu nehmen.

### Sächsische Nachrichten.

Leipzig, 8. Febr. Der heutige Carneval-Festzug litt allerdings unter den Unbilden der Witterung, welche es schneien ließ, was vom Himmel nur herunterkommen wollte, allein alle die, welche Feinde des Carnevals sind und sich ob dieses Mißgeschicks zu freuen gedenken, mögen trotzdem nicht glauben, daß deshalb eine förmliche Verunglückung des Faschingfestes erfolgt ist. Es herrschte bei allem Schnee eine recht gemüthliche Heiterkeit, die Straßen waren mit lustigen, sich neckenden Menschen erfüllt und der Zug mit all seinen todten und lebendigen Emblemen bewegte sich mit einer carnevalistischen Energie, welche Bewunderung erregen muß, durch die Straßen. In geschlossenen Räumen, Privateirkeln und Kneipen thaute diejenige Heiterkeit, welche sich unter freiem Himmel vielleicht etwas erkältet hatte, völlig wieder auf und ließ lustig ihre Reime spritzen. Auch in den Straßen wurde es heiterer und ausgelassener, als der Himmel Nachmittags sich herbeiließ, von Herabsendung seines flockigen Segens Abstand zu nehmen. Unter den einzelnen Gruppen, welche sich reichlichen Beifalls erfreuten, seien besonders hervorgehoben: der Prinzenwagen, der stattlich ausgeschmückte Wagen des Königs Wein, der Venusdurchgang (sehr drastisch durch eine auf 2 Leitern hin und wieder durch die ausgehöhlte Sonne hindurchgehende „ewig weibliche“ Gestalt dargestellt), des Papstes Gefängniß etc.

Zwickau. Durch die neuen Schachanlagen des Erzgebirgischen Steinkohlenbauvereins auf der sogenannten Eselswiese wird unserer Stadt ihr reizend gelegener Turnplatz an der Lindenstraße entzogen. Für diesen Verlust muß natürlich Ersatz geschafft werden, eine Aufgabe, die schon viele Federn in der hiesigen Tagespresse in Bewegung setzte, deren Lösung aber hier so viel Schwierigkeiten bereitet, als man anderwärts kaum ahnen dürfte, nicht, als ob hier Mangel an freien Plätzen wäre, sondern weil es gilt, Halle und Turnplatz für die an dem Schulgraben gelegenen höheren Volksschulen zu beschaffen. Die erste Ent-

scheidung lag dem Turnauschuß ob, welcher sich für die Trockenlegung des sogenannten langen Teiches entschloß, um dadurch das nothwendige Terrain zu erwähntem Zwecke zu gewinnen. Die Parkdeputation erklärte sich jedoch gegen dieses Projekt und zwar, weil sie einen kleineren Teich neben dem großen für unbedingt nothwendig hielt und eine Störung der Parkruhe durch den Turnplatz befürchtete. Infolge dessen entschied sich der Rath für die nördlich vom langen Teiche zwischen der Humboldtstraße und dem Eichenwege gelegene Wiese. Obwohl dieser Platz in unmittelbarer Nähe der oben erwähnten Schulanstalten liegt, erklärten sich viele Stimmen, so u. A. der städtische Verein, gegen dieses Botum und zwar wegen des vielfachen Geräusches und der Staubmasse der sehr belebten Humboldtstraße, der unmittelbaren Nähe eines sehr besuchten größeren Gartenelements und der kostspieligen Halle. Bei dieser lebhaften Agitation für diesen oder jenen Platz sieht man natürlich der noch ausstehenden Entscheidung des Stadtverordnetenkollegiums mit Spannung entgegen, dasselbe wird jedoch vor seiner Entschliebung erst eine Besichtigung der sämtlichen vorgeschlagenen Plätze vornehmen, um auf diese Weise die Lösung des Problems für die Sache selbst so günstig wie möglich zu gestalten.

### Ein Nachbild aus dem Theaterleben.

Novelle von G. Berger.

(Fortsetzung und Schluß.)

Viertes Kapitel.

### Das Wiedersehen.

In den Salons des Banquiers von Rautenstreich herrschte ein reges Leben. Man könnte fast behaupten, daß die erste Finanz-, Künstler- und Schriftstellerwelt der Stadt sich eingefunden hatte, um den Hochzeitstag des Millionärs fröhlich zu beschließen.

Alles beglückwünschte den neuen Ehemann und seine „reizende Gemahlin“ — wie die Gäste sich ausdrückten — deren verrätherische Gesichtsfalten aber sehr an den Herbst des Lebens erinnerten.

Trotzdem besaß die neuvermählte Wittwe noch immer einen rosigen jugendlichen Teint. Ob aber derselbe nicht zu den Geheimnissen der Toilette gehörte, ist um so mehr begründet, da die Gemahlin von Rautenstreich's als ehemalige Hofschauspielerin mit Pariser Cosmetiken stets in intimer Bekanntschaft stand.

Was kümmert sich aber die Gesellschaft um das falsche Roth einer verblühten Schönheit, wenn diese verwelkte Rose dazu auf eine so lebenswürdige Weise, wie Frau v. Rautenstreich, die Honneurs macht.

Auch Herr v. Rautenstreich, der junge, bereits graue Ehemann, theilte diese Ansicht und fühlte sich so überaus glücklich; nur bedauerte er im Stillen, eine solche Lebensgefährtin nicht schon früher gefunden zu haben, bevor sie sich mit ihrem Gatten, dem Hoftheater-Intendanten Bolzheim, vermählte.

Die hier herrschende Stimmung wurde allmählig animirter, das Orchester schmetterte nur Strauß'sche Walzer, deren Klänge in den nahen Straßen widerhallten, während die Paare im wirbelnden Reigen fast athemlos dahinflogen. Champagnerflaschen wurden entkorkt und unter bacchanalischem Gelächter flogen die Stöpsel zur Decke; geschäftige Domestiken in silberstrahlender Livree trugen die dampfenden, wohlriechenden Produktionen einer französischen Küche auf, und inmitten dieses chaotischen Wirrwarrs wälzte sich eine wogende Menge von einem Saale in den anderen.

Wie die Sekunden im Leben eines Glücklichen, flogen hier die Stunden dahin und bald zeigte die große goldene Zeitangeberin über dem Eingange des Ballsaales, daß die Ritternachtsstunde herangerückt war.

Die Kaststunde trat ein.

Herr von Rautenstreich näherte sich nun in Begleitung mehrerer Herren und Damen seiner Gemahlin, ergriff mit chevalereskem Anstande deren Hand und sagte:

„Caroline, ich habe an Dich eine Bitte!“

„Und welche, mein Gemahl?“ entgegnete Caroline, während eine natürliche Röthe ihr Antlitz färbte, einer jungfräulichen Braut ähnlich, die in die Hochzeitskammer geführt zu werden befürchtet.

„Mit meiner Bitte,“ sagte Herr v. Rautenstreich, „vereinige ich auch den Wunsch dieser Herren und Damen, eine kleine Clavier-Pièce von Dir vorgetragen zu hören.“

„O, mit Vergnügen!“ antwortete Caroline freudig, denn sie hatte eine Enthüllung ihrer Vergangenheit befürchtet, und setzte sich an den prächtigen Flügel.

Eine Todtenstille trat ein. Sie spielte die „Lauterbacherin.“

Anfangs gleiteten ihre zarten Finger träge über die Tasten des Piano's, doch bald überkam sie eine eigenthümliche Stimmung. Wie eine glühende Lava durchzieht eine sehnsüchtige Erinnerung ihre Seele, und als ob sich dieses Glühen jedem Finger ihrer Hand mitgetheilt hätte, rasen sie in wahn sinniger Eile über das Piano dahin, Klageklänge eines zerrissenen Herzens, einer verlorenen Welt von Liebe, eines hoffnungslosen Lebens dem starren Instrumente entlockend.

begeistert  
nacht  
Wehmü  
auch di  
gende  
C  
C  
I  
wir ale  
Blick  
mit fre  
zu den  
Brautfr  
D  
bald ho  
und lif  
fort,  
Dich,  
dem A  
Dir M  
Carolin  
I  
sein G  
und m  
Gustav  
gener  
ten zu,  
fuhr er  
sinniger  
nichtent  
W  
den B  
G  
Heuchel  
Pfuhl  
lügenri  
C  
und al  
er mit  
A  
Seine  
trat üb  
blutdür  
Zähnen  
und m  
hinab.  
M  
lose St  
I  
daß sie  
Herrin  
in die  
A  
wieder  
B  
Palais,  
Das er  
C  
Saal v  
Kopfe  
A  
— dies  
losigkeit  
A  
mahlin  
stadt u  
B  
schönen  
tischer  
ungewei  
M  
ierten

Thränen umflorten ihr schwärmerisches Auge, welches sie wie in begeisterter Verzückung durch das offene Fenster in die liebliche Juni-  
nacht zum besternten Himmel emporrichtete. Und wie sich allmählig die  
Behmuth der Erinnerung in ihrem Herzen verwischte, verschmolzen sich  
auch die wilden Melodien der „Lauterbacherin“ in sanft und leise klan-  
gende Accorde.

Caroline hatte geendet.

Ein donnernder Beifallsturm krönte ihre Leistung.

In demselben Moment stürzte jener blasse, hagere Mensch, den  
wir als Bänkelsänger im Weinkeller kennen lernten, mit wildem, stieren  
Blick plötzlich in den Saal.

„Caroline! Du bist es! Ich habe mich nicht getäuscht!“ rief er  
mit freudig erregter Stimme aus und im nächsten Augenblicke lag er  
zu den Füßen der Frau v. Rautenstreich und benezte den Saum ihres  
Brautkleides mit Freudenthränen.

Die gefeierte Clavier-Virtuosin war überrascht und erschüttert; doch  
bald hatte die ehemalige Hofchauspielerin ihre Fassung wieder erlangt  
und lispelte mit Entrüstung und doch mittheilsvoll:

„Armer, unglücklicher Mann!“

„Wie habe ich Dich gesucht,“ fuhr der Sänger aus der Kneipe  
fort, „ohne Dich finden zu können, doch jetzt habe ich Dich ja wieder,  
Dich, mein Leben, mein Alles! Ich will mich wieder emporraffen aus  
dem Abgrunde, in den mich die Liebe zu Dir versinken ließ, ich will  
Dir Alles vergeben, will Alles vergessen, was ich durch Dich gelitten,  
Caroline, nur verlaß mich nicht wieder!“

In krampfhafter Erregung wollte er ihre Hand erfassen und an  
sein Herz drücken, als plötzlich Herr v. Rautenstreich auf ihn zutrat  
und mit einem kräftigen Stoß seines rechten Fußes den unglücklichen  
Gustav in die Mitte des Saales schleuderte.

„Wache! die Wache herbei!“ Dieser Mensch ist ein entsprun-  
gener Wahnsinniger!“ rief er mit despotischer Stimme seinen Bedien-  
ten zu, und mit einer zärtlichen Handbewegung zu Caroline gewendet,  
fuhr er fort: „Komm, meine Gemahlin, Du bist vor diesem Wahnsin-  
nigen hier Deines Lebens nicht sicher!“

Ein Dolchstoß in das wunde Herz hätte auf Gustav nicht ver-  
nichtender wirken können, als die Worte des Banquiers.

Mit Blitzeschnelle sprang er empor und warf einen durchbohrenden  
Blick auf die treulose Mutter seines Kindes.

„Elende!“ donnerte er ihr zu, „Du hast mein Leben durch Deine  
Heuchelei verwirrt und mich durch Deine verrätherische Liebe in den  
Pfuhl des Lasters und des Verderbens gestoßen! Fluch belaste Deine  
lügnerische Seele! Dreifacher Fluch verderbe Deine Brut! Und Fluch — o!“

Er schauderte zusammen, schlug sich mit der Hand vor die Stirn  
und als hätte er plötzlich einen fürchterlichen Entschluß gefaßt, sprang  
er mit fahnenartiger Behendigkeit an das offene Fenster.

Alle Anwesenden zitterten bei dem Anblicke dieses Unglücklichen.  
Seine Züge zeigten einen abschreckend verzerrten Ausdruck, der Schaum  
trat über die blaue Lippen, die Augen wildleuchtend wie die eines  
blutdürstigen Tigers, drohten aus den Höhlen zu treten, und mit den  
Bähnen knirschend, schwang er sich zum Entsetzen Aller auf die Brüstung  
und mit dem Worte „Fluch!“ stürzte er sich auf das Straßenpflaster  
hinab.

Man hörte einen dumpfen schweren Fall, dann folgte eine laut-  
lose Stille.

Frau v. Rautenstreich fühlte jetzt zum ersten Mal in ihrem Leben,  
daß sie aufgehört hatte, eine Schauspielerin zu sein, denn nicht mehr  
Herrin ihrer Gefühle, stürzte sie mit einem grellen Schrei ohnmächtig  
in die Arme ihres besorgten Gemahls.

Alle möglichen Essenzen wurden angewandt, um die Ohnmächtige  
wieder zum Bewußtsein zu bringen, was auch nach kurzer Zeit gelang.

Bestürzt verließen nun die Gäste allmählig das Rautenstreich'sche  
Palais, in welchem natürlich eine grenzenlose Verwirrung herrschte.  
Das erst so glänzende Fest hatte damit ein düsteres Ende genommen.

Einige Domestiken, welche sogleich nach dem Sturze Gustav's den  
Saal verlassen hatten, fanden den Unglücklichen mit zerschmettertem  
Kopfe auf der Straße liegen.

An den Säulen des Palais klebten Blutstropfen und Gehirnthelle  
— dies war das Brautgeschenk des unglücklichen Gustav, den die Treu-  
losigkeit Carolinen's zum Wahnsinne brachte, zum Selbstmorde trieb.

Am andern Morgen reiste Herr v. Rautenstreich mit seiner Ge-  
mahlin nach Italien, um den „kleinen“ Vorfall in der alten Vogen-  
stadt und dem herrlichen Neapel zu vergessen.

Während das schraubende Dampfros das neuvermählte Paar dem  
schönen Süden zuführte, wurde in Hamburg ein ehemaliger drama-  
tischer Künstler als Selbstmörder zur Nachtzeit ohne alle Ceremonie in  
ungeweihte Erde verscharrt.

Nur die Thränen seines Kindes benezten das Grab des einst ge-  
ierten Nimen.

## Vermischte Nachrichten.

— [Eine Duellgeschichte.] Eine Gesellschaft von mehreren  
noblen, jungen Herren betrug sich kürzlich in einem öffentlichen Lokale  
in Pest auf eine Weise, welche die an den Nebentischen Sitzenden nicht  
wenig belästigte. Endlich ersuchte ein Artillerie-Officier in eben so höf-  
lichem als gelassenem Tone den Hauptwortführer der Gesellschaft um  
etwas mehr Ruhe.“ Für diese angebliche Beleidigung verlangte der  
junge Herr Genugthuung. „Die Dekorationen, die ich trage,“ entgegnete  
der Officier, der sich bereits in sehr gesezten Jahren befindet, „könnten  
Ihnen meinen Muth verbürgen, aber weil Sie es sind, — meinethwegen.  
Doch ich kann nicht fechten.“ „So schießen wir uns,“ sprach der als  
guter Schütze geltende Jüngling. „Ich bin aber auch aus der alten  
Schule,“ spricht der Officier, „und halte darum von Hinterladern,  
Revolvren und dergleichen nicht viel und wenn ich nicht meine eigenen  
Puffer nehmen kann, so —“ „O, nehmen Sie, was Sie wollen!“  
„Also Jeder mit seiner Waffe!“ „Ja.“ „So brauchen sich unsere Sekun-  
danten nur über den Ort zu besprechen.“ Es wurde der Wajner Hotter  
hierzu bestimmt. Als der junge Held am andern Morgen mit seinem  
Sekundanten dort anlangte, fand er den Officier mit einem Kameraden  
neben — einem Sechspfünder. „Als Beförderter habe ich das Recht  
des ersten Schusses,“ sagte der Officier, „also bitte ich Sie, sich dort  
bei dem weißen Pflock aufzustellen. Kartätschendistanz, dreihundert  
Schritte! Geladen mit achtundzwanzig sechslothigen Schrotten. Habe ich  
geseuert, so können Sie meinethwegen auf zehn Schritte avanciren. Jeder  
mit seiner Waffe!“ Da erwog aber der junge Held, wie von den  
„Achtundzwanzig“ ihn gewiß einige in den Cadaver fahren würden,  
und ein bängliches Gefühl ging ihm um's Herz. Bei dieser Sachlage  
fanden die Vermittelungsversuche der Sekundanten ein geneigtes Ohr,  
und nach einer gegenseitigen Ehrenerklärung gingen beide Theile unver-  
letzt von dannen. Für den jungen Brausekopf dürfte die Lektion gewiß  
sehr nützlich sein.

— Sattler K. in Berlin erhielt durch die Post folgenden Brief:  
„Einliegend empfangen Sie den Pfandschein über die goldene Repetir-  
uhr. Vielleicht ist es ein Familienstück und Sie legen Werth darauf.  
Hochachtungsvoll.“ — Der Sattler eilte nach seiner Schlafstube, wo die  
Uhr immer über seinem Bette hing, — fort ist sie. Der humane  
Spießbube hatte sie ins Leihhaus getragen und den Pfandschein zum  
Einlösen dem Eigenthümer zugeschickt.

— Beim Standesamt in Frankenstein in Schlessien meldet ein  
Vater sein neugeborenes Kind an und ließ es Bismark August nennen.  
Als das Kind zur Taufe gebracht wurde, weigerte sich das katholische  
Pfarramt, dem Kinde den Namen Bismark zu geben, weil in diesem  
Namen eine Kränkung der katholischen Kirche liege. Die Pathen wählten  
dafür den Namen Joseph.

## Vertikales.

Zufolge Bekanntmachung der Kgl. Amtshauptmannschaft Schwarzen-  
berg in Nr. 10 u. 15 d. Bl. finden heute und morgen im Sitzung-  
saal des hiesigen Rathhauses die Ergänzungs-Wahlen zur Handels- u.  
Gewerkekammer statt, bei welchen je 3 Wahlmänner zu wählen sind.

Bei der Wichtigkeit dieser Institute kann nicht genug darauf auf-  
merksam gemacht werden, daß jeder Wahlberechtigte sich dieser Pflicht  
nicht entziehe, da ja hinlänglich bekannt ist, welchen Einfluß die Handels-  
und Gewerbekammern nicht nur auf die Förderung von Industrie und  
Gewerbe, sondern auch auf die darauf bezügliche Gesetzgebung haben.

Es muß daher Wunder nehmen, wenn man die Berichte über den  
Indifferentismus bei diesen Wahlen liest und läßt sich derselbe nur da-  
durch erklären, daß der Wahlmodus dabei ein anderer ist, als z. B.  
bei der Wahl von Stadtverordneten u., indem nämlich keine Wahllisten  
aufgestellt und auch keine Stimmzettel ausgeschiedt werden. Eine Con-  
trolle über die Stimmberechtigung findet nur dadurch statt, daß der  
Wahlvorsteher in zweifelhaften Fällen befugt ist, sich die letzte Steuer-  
quittung vorlegen zu lassen, welche bei Wahlmännern für die Handels-  
kammer auf mindestens 30 Mark Gewerbesteuer, bei denen für die  
Gewerbekammer dagegen auf mindestens 3 Mark Gewerbesteuer lau-  
ten muß. Außerdem muß der Wählende 25 Jahre alt und im Be-  
sitz der bürgerlichen Ehrenrechte sein.

Um nun die Stimmenzersplitterung zu verhüten, wird es sich em-  
pfehlen, vorher über die zu Wählenden schlüssig zu werden, und kann  
dies bezüglich der Gewerbekammerwahl am Freitag noch vor Abgabe  
der Stimmzettel im hiesigen Rathhause geschehen. Im Uebrigen sind  
die nach 6jähriger Mitgliedschaft aus den Kammern jetzt ausscheiden-  
den Herren Commerzienrath Hirschberg und Agent Ludwig Gläß  
gern erbötig, jede gewünschte Auskunft in dieser Angelegenheit zu  
ertheilen.

Man will nicht verabsäumen, den Handels- und Fabrik-Stand des Gerichts-Amtsbezirkes und insbesondere der Stadt Eibenstock auf die heute stattfindenden Wahlen zur Handelskammer hinzuweisen, welche als consultatives Organ berufen ist, die Interessen des Handels und der Industrie bei der Regelung der gesetzlichen Bestimmungen bezüglich des Credit-, Zoll-, Eisenbahn-, Telegraphen-, Postwesens u. s. w. nicht allein im Innern des Reiches, sondern auch bei den Abschlüssen der bezüglichen Verträge auf dem Gebiete des internationalen Verkehrs zu vertreten und beziehentlich die Initiative zu ergreifen.

Wohl hat an manchen Orten die geringe Beteiligung an diesen Wahlen den Beweis geführt, daß die betreffenden Kreise über die Wirksamkeit der legislativen Thätigkeit auf die Entwicklung der Industrie, nicht sehr instruktiv sind, allein von Eibenstock, das sich in dem amts-hauptmannschaftlichen Bezirke zur ersten Industrie-Stadt und für noch weitere Industrie-Bezirke zum Pionier bei der Erforschung neuer Absatzgebiete zu erheben wußte, hofft man bezüglich seines Interesses an das zu seiner gesetzlichen Vertretung berufene Institut der Handelskammer Günstigeres berichten zu können.

## Spar- & Vorschuss-Verein

zu Schönheide.

Da bei der für den 8. d. M. einberufenen Generalversammlung eine beschlußfähige Anzahl Mitglieder nicht erschienen, so macht sich eine neue

### Generalversammlung

nötig und ist solche auf

**Sonnabend, den 20. Februar a. c., Abends 8 Uhr**

festgesetzt worden.

Die Mitglieder werden ersucht, sich dazu im Locale des Herrn Schäfer recht zahlreich einzufinden.

#### Tagesordnung:

Rechnungsablegung und Neuwahl des Directoriums und 4 Ausschussmitgliedern.  
Das Directorium.

### Bekanntmachung.

Bei der Generalversammlung des Leichencaffenvereins der Bürgermacher zu Schönheide sind auf das Jahr 1875 gewählt:

Herr **Christian Gottlieb Möckel**, Vorsteher,  
**Christian Friedrich Unger**, Vicevorsteher,  
**Carl August Ungethüm**, Cassirer.

Schönheide, den 11. Februar 1875.

**Chr. Gottlieb Möckel**,  
Vorsteher.

### Das Gute empfiehlt sich selbst!

Herrn L. W. Egers in Breslau. Fenchelhonig-Fabrikant.

Buchbach in Oberbayern, 30. Mai 1874.

Im angenehmen Besitze Ihres Geehrten vom 28. dieses beziele ich mich Sie zu ersuchen, berechneten Fenchelhonig sobald als nur möglich Station Schwindel zu senden. Schließend bemerke Ihnen noch, daß Ihr Fenchelhonig\*) meinen vier Jahre alten Knaben von

### Lungenentzündung und Keuchhusten

schnell befreit hat, wodurch dieses kostbare Mittel in hiesiger Gegend Eingang gefunden hat, und mehrere meiner Kunden schon auf den Empfang warten.

Mit Achtung **Wilhelm Seidel**.

**Julius Tittel** in Eibenstock.

\*) Fabrik-Niederlage bei

### Etablissemments-Anzeige.

Den geehrten Bewohnern Eibenstocks mache ich hiermit bekannt, daß ich mich hier selbst als **Schuhmacher** niedergelassen habe und bitte gleichzeitig, mich mit vielen Aufträgen erfreuen zu wollen, indem ich stets gute und reelle Waare liefern werde.

Eibenstock, im Februar 1875.

**Ernst Gustav Fichtner**,  
Schönheiderstr. 359.

### Stollwerck'sche Brust-Bonbons

aus der Fabrik von **Franz Stollwerck**, Hoflieferant in Köln, in Originalpaqueten à 4 Sgr. zu haben in Eibenstock bei **Theod. Schubart**.

**45,000 Mark zu 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 0/100**,  
auch getrennt, sind gegen gute Hypothek auf Landgrundstücke anzuleihen durch

**Julius Hahn**  
in Zwickau 56. B.

### Sofort!!!

wird hier oder in der Umgegend eine durchaus thätige Persönlichkeit als **Inspector** einer bedeutenden und anerkannt soliden **Vieh-Versicherung-Anstalt** gesucht mit der Berechtigung, Agenten anzustellen. Agenten oder sonstige Bewerber, welche äußerst fleißig, wollen Briefe franco sub **J. Y. 3248** an **Rudolf Mosse** in Berlin S. W. absenden.

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für das Wachsthum der Haare, die **ächte Süssmilch'sche Ricinusölpo-** made aus Pirna, à Büchse 5 Ngr., bei **Julius Tittel** am Neumarkt und Postplatz.

### Rheumatismus

und langwierige — schmerzhaftige Gicht — Gliederreißer — Hüftweh — Rückenschmerz u. s. w. beseitigt und lindert schnell der berühmte **Campert's Balsam**.

**Campert's Gicht-Balsam** kostet mit ausführlicher Gebrauchsanweisung 10 u. 20 Ngr. Vorrätig in den Apotheken zu **Eibenstock, Schneeberg, Johannegeorgenstadt u. s. w.**

### Für Confirmanden

(V. 276 c.) empfehle nachfolgende Artikel

### in großartiger Auswahl

zu nachstehend billigen Preisen:

### Neueste Façons,

anliegend. Talmas mit echt. Spitzen v. 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. an, hochfeine Dollmans mit echt. Spitzen p. 4 Thlr. an, Westen in Sammet und Cachemir von 2 Thlr. an, anliegend. Tuch-Jacquett's von 1 Thlr. an, anliegend. Cachemir-Jacquett's v. 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—5 Thlr., seid. Jacquett's in weit und anl. von 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. an, Sammet-Jacquett's von 2 Thlr. an, echte Sammet-Jacquett's von 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. an, Regenmäntel, hochfein gearb., von 3—7 Thlr., seidene Talmas mit Spitzen 4—12 Thlr., weiß. Unterröcke, v. 17<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Ngr. an, gestickte v. 1 Thlr. an, Noirs-Röcke, schön gearbeitet, 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr., Stepp-Röcke, fein gesteppt, von 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. an,

### Neueste Kleiderstoffe

in deutsch. französisch und englischen Fabrikaten:

Koben 1, 2, 3, 4—5 Thlr., schwarze Alpaca-Koben 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 4—5 Thlr., gute schwarze Rips-Koben 3—6 Thlr., feine schwarze Cachemir-Koben 5 Thlr., gute seidene Taffet-Koben 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 8, 9—10 Thlr., gute seidene Rips-Koben 10, 11—15 Thlr., 1 eleg. woll. Unterrock mit reiz. Bordüre 20 Ngr., schwarz. Noirs 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—6 Ngr., Alpaca-Noirs 6 Ngr., schöne und neueste Plaids von 1—4 Thlr., gute gewirkte Long-Chales von 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—15 Thlr., schwarzes Tuch, 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> breit, von 15—45 Ngr., schwarzer guter Buckskin, 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> breit, 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr., graues Joppen-Tuch, 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> breit, 15 Ngr., reinw. Buckskin, 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> brt., schönst. Must., 20—40 Ngr., gute weiße Leinen 25—40 Pf., 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> breit, 10 Ngr., weißer Wallis-Biqué 25—30 Pf., 3/4 breit 8 Ngr., Handtücher 15—20—30 Pf., weiße 20—40 Pf., echte Bettzeuge 23, 25—30 Pf., leinene 45 Pf., Shirting, weiß, v. 13, 20—25 Pf., 1/4 breit, 28 Pf., weiße Taschentücher Dhd. 15 Ngr. bis 3 Thlr., schwarzer guter Sammet von 6—25 Ngr., guter echter Sammet, 3/4 breit, 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr., Hemdencautton von 12—30 Pf.

Wieder = Verkäufer Rabatt.

**A. Dresel, Zwickau,**  
Hotel zur Post.

empfehl **Frachtbriefe**  
**E. Hannebohn.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 88 Pf.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstock.